

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 15. Juli 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der slowenischen, das LIV., LV. und LVI. Stück der kroatischen und das LVI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Juli 1902 (Nr. 161) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Die ausländischen Druckschriften: „La moderna schiavitù“; „La radice del male“; „L'educazione religiosa“; „Dov'è l'uscita?“ und „Socialismo popolare“.

Nichtamtlicher Teil.

Kundmachung.

Franz Joseph-Goldstipendien.

Vom Studienjahre 1902/1903 angefangen kommen an der k. k. Bergakademie in Příbram die beiden dortselbst gestifteten Franz Josef-Goldstipendien im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Seine k. und k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen:

- 1.) mit dem Tauf- und Geburtscheine;
- 2.) mit glaubwürdigen Dokumenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familien-Verhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschafts-Behörde über den allfälligen Vermögensstand;
- 3.) mit dem Maturitäts-Zeugnisse von einem Ober-Gymnasium oder einer Ober-Realschule und, wenn sie bereits eine der Hochschulen für Berg- oder Hüttenwesen absolvierten, mit dem betreffenden Studienzeugnisse;
- 4.) mit guten Fortgangsbelegen der Leobener k. k. Bergakademie oder einer Hochschule für jene Gegenstände, welche nach dem Lehrplane die Grundlage für die Studien an den obgenannten Fachschulen bilden.

Unter gleichen Verhältnissen genießen jene Bewerber, welche die Studien an der k. k. Ma-

demie erst antreten, insbesondere jene, die auch die juristischen Studien mit gutem Erfolge absolvierten und hiefür die erforderlichen Belege beibringen, den Vorzug.

Die Gesuche, welche schließlich auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Stipendiums oder eines Bezuges aus öffentlichen Kassen steht, sind längstens bis 15. August 1902 bei der k. und k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

Von der k. u. k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde.

Wien, am 8. Juli 1902.

Franz Josef-Goldstipendien.

Vom Studienjahre 1902/1903 angefangen kommen an der technischen Hochschule in Wien zwei und an der Hochschule für Bodenkultur in Wien eines der für würdige und dürftige Hörer dieser Hochschulen allergnädigst gestifteten Franz Josef-Goldstipendien im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung.

Bewerber um eines der genannten Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Seine k. u. k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen:

- 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine;
- 2.) mit glaubwürdigen Dokumenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familien-Verhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschafts-Behörde über den allfälligen Vermögensstand;
- 3.) mit dem Maturitäts-Zeugnisse, und wenn sie schon Hörer der Hochschule wären, mit den betreffenden Studien-Zeugnissen, wobei jedoch bemerkt wird, daß unter gleichen Verhältnissen jene Bewerber, welche die Studien an der Hochschule erst antreten, den Vorzug genießen.

Diese Gesuche haben überdies die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines

Stipendiums oder irgendeines Bezuges aus öffentlichen Kassen steht, jene von angehenden Hochschülern auch noch, welchem Fachstudium sie sich zu widmen gedenken, und sind bis längstens 15. August 1902 bei der k. u. k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

Von der k. u. k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde.

Wien, am 8. Juli 1902.

Franz Joseph-Elisabeth-Goldstipendien.

Vom Studienjahre 1902/1903 angefangen kommen an den Universitäten zu Wien und Krakau je zwei und an der Universität zu Lemberg eines der für würdige und dürftige Hörer der vier Fakultäten allergnädigst gestifteten Franz Josef-Elisabeth-Goldstipendien im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Seine k. u. k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen:

- 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine;
- 2.) mit glaubwürdigen Dokumenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familien-Verhältnisse der Eltern, im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschafts-Behörde über den etwaigen Vermögensstand;
- 3.) mit dem Maturitäts-Zeugnisse, und wenn sie schon Universitäts-Hörer sind, überdies mit den Kolloquien- oder Staatsprüfungs-Zeugnissen bezüglich des zweiten Studien-Semesters 1901/1902, wobei jedoch bemerkt wird, daß unter gleichen Verhältnissen jene Kompetenten, welche die Universitäts-Studien erst antreten, den Vorzug genießen.

Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Stipendiums oder irgendeines Bezuges aus öffentlichen Kassen steht, ferner jene von Abiturienten, wel-

Feuilleton.

Der Einsturz des Markusturmes.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Oberbaurat Professor Otto Wagner hatte die Freundlichkeit, einem unserer Mitarbeiter seine Ansicht über die Ursachen des Einsturzes des Glockenturmes von San Marco mitzuteilen. Prof. Wagner äußerte sich wie folgt: Meiner Ansicht nach ist ganz Venedig dem Untergange geweiht. Der Unterbau, auf dem sich die Lagunenstadt erhebt, ist schlecht geworden, die Pflöcke werden morsch und verfaulen und können dem ungeheuren Drucke von oben nicht mehr standhalten. Die seit vielen Jahren beobachteten Schwankungen und Senkungen der Bodenoberfläche, die auch auf die Gebäude und Denkmäler ihre Wirkung ausüben, machen fortwährende Reparaturen und Nachbesserungen nötig, an denen ja an einzelnen Bauten Venedigs immer gearbeitet wird. So wurde der Dogenpalast erst vor einigen Jahren gründlich renoviert, und so oft ich nach Venedig kam — und ich kenne die Stadt seit mehr als dreißig Jahren — jedesmal sah ich bald da, bald dort, bald an diesem, bald an jenem Gebäude die Architekten, Baumeister, Maurer und Professionisten an der Arbeit. Dies alles läßt wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß der Unterbau im Laufe der Jahrhunderte an Festigkeit verloren hat. Dazu mögen ja vielleicht zu dem Einsturze des Glockenturmes noch andere Ursachen beigetragen haben, die sich jetzt, wo ins Detail gehende Nachrichten über die Art des Einsturzes noch nicht vorliegen, nicht beurteilen lassen. Einen Miß hat der Turm ja schon seit längerer Zeit gehabt, vielleicht ist auch einer der Ringe gesprungen, die das Mauerwerk zusammen-

hielten. Daß die technischen Kommissionen, die von amtswegen zu wiederholtenmalen mit der Prüfung des Bauzustandes des Turmes betraut wurden, die zweifellos seit langer Zeit sich vorbereitende Einsturzgefahr nicht bemerkten, vielmehr in ihrem Gutachten jede Gefahr für ausgeschlossen hielten, mag wohl, womit den italienischen Fachmännern nicht nahegetreten werden soll, zum Teile darin seine Erklärung finden, daß die Italiener wohl, was Architektur, Fassadenarbeit und Ausschmückung betrifft, in erster Reihe stehen, in puncto Konstruktion und Unterbauarbeit aber nicht den gleichen Rang einnehmen, wobei wohl nicht übersehen werden darf, daß gerade die Prüfung des Unterbaues in einer Stadt wie Venedig außerordentlich große Schwierigkeiten bereitet.

Der Schaden in künstlerischer Beziehung ist ganz unermesslich. Er liegt meiner Ansicht nach weniger in dem Einsturze des Campanile selbst, als in dem Verluste der bei dem Zusammenbruche zerstörten Objekte. Die Loggetta von Sansovino ist, wie die Telegramme besagen, vollständig zerstört und die Zerstörung dieses herrlichen Bauwerkes wird jeden mit tiefer Trauer erfüllen. Unter Schutt und Trümmern ist die Loggetta, eines der herrlichsten Baudenkmale ganz Italiens, begraben, und angesichts dieser betäubenden Tatsache steht wohl der Einsturz des Glockenturmes selbst erst in zweiter Linie.

Wenn Sie mich fragen, was meiner Ansicht nach nun geschehen soll, antworte ich folgendes: Die Trümmer der Loggetta sollten so sorgfältig als möglich gesammelt werden; kein Steinchen darf, soweit dies möglich ist, verloren gehen. Vielleicht läßt sich aus dem Ueberbleibsel ein Teil des prachtvollen Baues mit seinen herrlichen Zwickelfiguren rekonstruieren, den man dann an einer anderen Stelle anbringen

könnte. Verloren sollte ein solches Meisterwerk der Kunst nicht gehen. Den Turm sollte man, meiner Ansicht nach, nicht wieder aufbauen. Er ist kein Bedürfnis mehr für die Stadt, wie in früheren Zeiten, wo er der großen Handelsstadt Venedig dazu diente, nach Schiffen oder herannahenden Gefahren auszuweichen, und der historische und künstlerische Wert des Campanile ist ja doch nicht zu ersetzen. Wenn man sich aber dazu entschließt, und es scheint, daß man jetzt schon in Venedig dazu entschlossen ist, dann möge man den Campanile in modernem Stil neu erstehen lassen. Das Stadtbild würde dadurch nicht gestört, denn wir finden in Venedig alle möglichen Bauarten und auf dem Markusplatz selbst verschiedene Stilarten, Gotik, Renaissance, romanischen Stil u. vertreten. Warum soll, nachdem das Unglück geschehen ist, nicht auch der moderne Stil vertreten sein und sich in der Geschichte der Stadt der Vermerk finden, daß der alte Campanile von Anno 911 am 14. Juli 1902 eingestürzt ist und der neue Turm im Stile dieser Zeit neu geschaffen wurde. Es wäre eine Fälschung der Baugeschichte, wollte man an Stelle des eingestürzten Campanile einen neuen Turm im Stile des alten erbauen — man würde den Markusplatz zu einem Panoptikum der Kunst gestalten — und das sollte doch nicht geschehen. Die Venetianer würden in den gleichen Fehler verfallen, wie diejenigen, die das Heidelberger Schloß restaurieren wollen. Die Ruine des alten Schlosses ist mir lieber als das neuerbaute „alte“ Schloß, und ebenso verhält es sich mit dem Glockenturme von San Marco. Also ich betone nochmals: Am besten wäre es, von der Loggetta zu retten, was zu retten ist, den alten Turm aber nicht mehr aufzubauen. Wenn aber, dann nicht im nachgeahmten Stile der alten, sondern im Stile der neuen Zeit.

chem Fakultäts-Studium sie sich zu widmen beabsichtigen, und sind längstens bis 15. August 1902 bei der k. u. k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden. Von der k. u. k. General-Direktion der Allerhöchsten Privat- und Familien-Fonde.

Wien, am 8. Juli 1902.

Lord Salisbury.

Der Rücktritt Salisburys von der Premierschaft wird von der „Neuen Freien Presse“ als ein Riß in der inneren und äußeren Politik Englands bezeichnet, wenngleich Balfour im großen die Politik seines Vorgängers fortsetzen werde. Dem Lord Salisbury wird nachgerühmt, daß er seltenen Fleiß und beispiellose Ausdauer besaß und mit großer Geschicklichkeit die Politik Disraelis fortsetzte. Er habe den Imperialismus ausgebaut und während seiner Minister-schaften sei das Gebiet Großbritanniens um das Doppelte gewachsen. In der inneren Politik habe sein Vermittlertalent durch Ausgleichung der Gegensätze unter den Parteien wahre Wunder gewirkt.

Auch nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ bedeutet das Scheiden Salisburys einen wichtigen Wendepunkt für die englische Politik. In Oesterreich-Ungarn könne man nur mit der größten Teilnahme von dem greisen Manne sprechen, der sich die Pflege der traditionellen Freundschaft mit dieser Monarchie zur eifrigsten Sorge machte. Daß sich hierin wenigstens nach seinem Rücktritte keine radikale Aenderung vollziehen wird, dafür müßte man als Bürgschaft die Person seines Nachfolgers nehmen, der zweifellos einer der einsichtsvollsten und gemäßigtesten Politiker des heutigen England ist.

Die „Wiener Morgenzeitung“ charakterisiert Salisbury als den erfolgreichsten Gegner des „großen alten Mannes“. Wenngleich seine Politik nicht von der Gloriole umgeben ist, welche die Person und die Prinzipien Gladstones ausstrahlten, so war sie doch erfolgreicher.

Das „Deutsche Volksblatt“ erwartet, daß der Rücktritt Salisburys vorläufig keine Aenderung in der auswärtigen Politik Englands bewirken werde. Es gehe dies schon daraus hervor, daß nicht Chamberlain sein Nachfolger wurde.

Das „Neue Wiener Journal“ sieht in England einen Wechsel des Kurzes voraus, wenngleich sich derselbe nicht schroff vollziehen werde. Der neue Kurs, vorbereitet unter Salisbury, nur leicht verschleierte unter Balfour, werde wohl bald unter der alleinigen Firma Chamberlains volle Geltung erlangen.

Politische Uebersicht.

Salbach, 16. Juli.

Das „Vaterland“ spricht sich gegen die Annahme des Tiroler Autonomieprojektes aus, indem es die verfassungsmäßige Anerkennung der italienischen Bezirke als eines politischen Ganzen, aus-

gestattet mit politischer, schulpolitischer, finanzieller und wirtschaftlicher Eigenberechtigung, als das erste Glied einer unabsehbaren Kette nationaler Wirren, als den Anfang vom Ende des geschichtlichen Tirols und als den Ruin der konservativen Sache in Tirol darstellt. — Auch die „Ostdeutsche Rundschau“ wendet sich gegen die Vorlage, welche sie vom deutsch-nationalen Standpunkte als einen großen Fehler bezeichnet und als ungeeignet, den nationalen Frieden herzustellen. Das Blatt behauptet, daß die Italiener Südtirols, sowie die Tschechen, gar nicht den Frieden suchen, sondern nur eine Basis gewinnen wollen, von der aus sie ihre gleichmäßig gegen das Reich, wie gegen das Deutschtum gerichteten Vorstöße fester und mit mehr Aussicht auf Erfolg ausführen können.

Die „Grazer Montags-Zeitung“ findet, die Notwendigkeit, die Aufnahme einer Loyalitätsklausel in den Ausgleichsvertrag vorzuschlagen, zeige die Unhaltbarkeit des Verhältnisses zwischen den beiden Reichshälften. Die Völker Oesterreichs sollten auch in ihrem Zusammenleben einen Loyalitäts-Paragrafen anerkennen, wonach sie ihre Sonderinteressen in Dingen, die das gemeinsame Interesse Dritten gegenüber betreffen, zurückstellen. Die Deutschen seien dazu immer bereit gewesen, vielleicht seien es infolge der letzten Ausgleichschwierigkeiten nunmehr auch die Slaven.

Die „Bohemia“, das „Prager Tagblatt“, die „Egerer Zeitung“, das „Grazer Volksblatt“ und die „Tingler Tagespost“ erblicken in den Egerer Kundgebungen gegen die Alideutschen, sowie in dem Verlaufe des alideutschen Volks- und Gewerbetages einen Beweis dafür, daß die Herrschaft der Alideutschen in Eger ihrem Ende entgegengehe. — Das „Deutsche Blatt“ verurteilt hingegen die Straßenkundgebungen auf das schärfste. Auch das „Salzburger Volksblatt“, sowie der „Tagesbote aus Währen und Schlesien“ erklären, daß der Kampf gegen eine politische Partei mit solchen Mitteln nicht geführt werden dürfe.

Die „Neue Freie Presse“ folgert aus dem Wortlaute der in Peterhof zwischen dem Zaren Nikolaus II. und dem König Viktor Emanuel III. gesprochenen Tischreden, daß sich einerseits Rußland nicht bemüht, Italien dem Zweibunde anzugliedern, daß andererseits in Italien der Gang nicht lebendig geworden ist, seine Stellung innerhalb des Dreiebundes zu lockern. Auch in der Anerkennung, daß die Bevorzugung, die der König dem Kaiser dadurch erwiesener hat, daß er zuerst nach Rußland gereist ist, diesem wohlgefällig sei, liege eine rein persönliche Empfindung, die aus dem Kreise des Subjektiven in keiner Weise in die Sphäre der Dreiebundpolitik hinübergreift. Es sei jetzt offenbar, daß keine europäische Großmacht die Absicht hege, an der Gruppierung der Mächte, die sich als eine notwendige Voraussetzung des politischen Gleichgewichtes erwiesen hat, etwas zu ändern. Vielmehr liege ein neuer Beweis vor für die friedliche Natur des Dreiebundes, daß er keine der Signatarmächte hindert, in freundliche Beziehungen zu irgendeiner Macht zu treten. Immer mehr trete es hervor, daß in seinem Rahmen jede friedliche Bestrebung Raum zur Betätigung findet. — Die

Rudolf Fehst der Inhaber desselben gewesen sein würde. In Ermangelung eines tieferen Gefühls verspürten nun beide füreinander die größte Sympathie — eine natürliche Folge ihrer gegenseitigen Offenbarungen.

Mit Freuden hatte Anna dem jungen Manne, dem Anbieter ihrer Freundin, ihre Dienste angeboten; mit Freuden tat Max Schulze dasselbe.

Anzweifelhaft war jedoch seine Aufgabe die schwierigere. Er hatte nicht nur für sein eigenes Glück zu sorgen, sondern auch für das Annas, und zuletzt noch für das Wiedereinfangen eines verlorengegangenen Schafes.

Sein Glück vermochte er nicht mit Gewalt zu erzwingen; er mußte die günstigen Umstände dazu abwarten und abpassen. Damit war dann Anna Fimmels Geschick eng verbunden. Beides zu fördern, galt es vorderhand, um jeden Preis in der Villa auszuhalten. blieb also als erste Aufgabe das dritte: die Wiedereinfangung des verlorenen Schafes! Und wer war der, den er mit diesem schmeichelhaften Titel bezeichnete? Niemand anders als der Amtmann J. Schmidt, Edler von Rodental!

Max hatte es der holden Jungfrau Aspasia versprochen, den Abtrünnigen seinen national-ökonomischen Studien zu entreißen. Er durchschaute die Trübseligkeit der alten Jungfer, ihre für seinen kundigen Blick nur schlecht verhüllte Heiratslust, und es reizte ihn gewaltig, die beiden Menschen, von denen die eine wollte, der andere augenscheinlich widerstrebte, zu vereinigen.

„Wie kommt es, daß der Herr Amtmann von nebenan sich gar nicht mehr sehen läßt?“ fragte er eines Tages bei Tische den Hausherrn.

„Wiener Morgenzeitung“ beurteilt die Begegnung in Peterhof als eine neue Brücke vom Zweibund zum Dreibund. Es lassen sich aus der Begegnung befriedigende Konklusionen für die Zukunft und die Einigkeit Europas ziehen. Alles andere, was man in diese Reihe hineingedeutet hat, sei Phantasie und Selbstbetrug.

Aus London meldet die „Boss. Ztg.“: Von gut informierter Seite wird versichert, daß die auswärtige und südafrikanische Politik Englands unter der Leitung Balfours keinerlei Aenderung erfahren wird. Die sofortige Auflösung des Parlaments und Berufung an die Wähler sei beabsichtigt, damit die Neuwahlen in das Parlament im September stattfinden können.

Lord Kitchener wird demnächst die Befestigungswerke in Ägypten inspizieren und sich hierauf nach Chartum begeben. Später soll Kitchener den Posten des Höchstkommmandierenden der indischen Armee übernehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus der Tiefeempor.) Die Bevölkerung aller Meeresküster weiß von ungeheuren Schätzen zu erzählen, die unbehoben auf dem Meeresgrunde liegen. Dieser Glaube ist durchaus nicht unberechtigt. Von Zeit zu Zeit spülen die Wellen wirklich Hunderte von Goldmünzen ans Land. Zuletzt geschah es an der Küste von Cornwallis nach einem heftigen Sturme im August 1898. Was aus der graufigen Tiefe des Meeres durch mutige Taucher hervorgebracht wird, erzählt ein Bericht in der Zeitschrift „Himmel und Erde“. Es sind Schätze, die infolge von Seeschlachten, Feuer oder Sturm verloren gegangen sind und oft jahrhundertlang auf dem Meeresgrunde liegen. In der denkwürdigen Schlacht von Abukir hatte Admiral Nelson den „L'Orient“, eines der französischen Schiffe, in die Luft gesprengt. Nebst großen Mengen anderer Schätze hatte es 600.000 Pfund Sterling in klingender Münze und den ganzen geraubten Kirchenschatz der Kathedrale von Valetta an Bord. Das Schiff war ausgeschickt worden, um Bonaparte den rückständigen Solb der französischen Armee zu überbringen. Im Magen eines ungeheuren Schwertfisches fand man zwei 80 Quadratzoll große, vom gesunkenen „Orient“ herrührende, mit rohen Diamanten gefüllte Holzkrüsen. Ehe man seiner habhaft werden konnte, hatte der sich in der Nähe des Wracks herumtreibende Riesenfisch den Tauchern viel Angst und Sorge bereitet. Im Jahre 1799 strandete das große Kriegsschiff „Quintine“ an der holländischen Küste. Es war außersehn, ungeheure Schätze von Yamouth nach dem Texel zu schaffen. In einem furchtbaren Sturme ging trotz der übermenschlichen Anstrengung der Mannschaft das Schiff mit Mann und Maus unter. Achte-zehn Monate lang unternahm man fortwährend Bergungsversuche, bis es endlich gelang, 80.000 Pfund Sterling in Münzen zu heben. Doch war das nur ein Teil der an Bord befindlichen Ladung. Erst 1857 waren die Arbeiten von Erfolg gekrönt, und der seit 58 Jahren in der Tiefe ruhende Schatz wurde gehoben. 25.000 Pfund Sterling fielen dem Lloyd zu. Interessante Reliquien, die Schiffsglocke, ein Teil des Steuerruders wurden gefunden. Im Jahre 1086 fischte man in Weymouth mit Hilfe einer Taucherglocke 62 Kisten auf, welche 350.000 Dollars enthielten. Die einige Jahre vorher gesunkene „Abergabenny“ hatte diese verloren. Sogar 235 Jahre nach dem Untergange eines Schiffes hat man kostbare Güter aus der Meerestiefe unterseht ans Tageslicht befördert. Das Schiff „Haarlem“ ging 1648 in der Tafel-Bai unter mit all den vielen Kisten von Kuriositäten und Antiquitäten, die zum Verlaufe an europäische Museen bestimmt

„Weiß der Student, was dem eingefallen ist!“ entgegnete Amandus. „Früher besuchte er uns täglich, jetzt sitzt er meist zu Hause!“

„Und studiert Nationalökonomie!“ bemerkte Adeline, während Aspasia vor sich nieder auf den Teller schaute.

„Ja — und das finde ich lächerlich!“ sagte der Rentier. „Was er damit will! Alter Mensch! Unsinn!“

„Wieso Unsinn?“ mischte Aspasia sich plötzlich scharf ein. „Zum Lernen ist man niemals zu alt! Er muß es doch wissen, wesshalb er es tut!“

„Ja doch!“ lachte Amandus rauh. „In Gottes Namen! Meinen Segen hat er!“

„Was meinen Sie, wenn ich ihn einmal besuchte und seinen Studien etwas entzöge?“ fragte Max Schulze lachend.

„Das können Sie machen!“ sagte Amandus beifällig. „Ist sogar ein gutes Werk! Er arbeitet sich sonst womöglich zu schanden!“

„Na, ich weiß nicht, ob es recht ist, wenn man ihn in seiner Arbeit stört!“ wiegte Adeline zweifelnd das Haupt.

„Ach was — natürlich ist es recht!“ lachte Amandus. „Gehen Sie nur einmal zu ihm und sagen Sie ihm, daß wir schon ganz böse sind, weil er uns nicht besucht!“

Eine Stunde später betrat Max Schulze das Nachbargrundstück und musterte mit Interesse die überall zutage tretende Bewahrlosung. Die Gemüsebeete mit Unkraut überwuchert, die Weinreben voll wilden Holzes und nicht angebunden, die Obstbäume schlecht gepflegt, das kleine Wohnhaus selbst unansehnlich und vernachlässigt — ein echtes Junggefellensheim. (Fortsetzung folgt.)

Der Schwiegerohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehsfeld.

(69. Fortsetzung.)

„Aber, Herr Schulze, nicht so laut!“ mahnte Anna ängstlich. „Wenn man das hörte! Sie glauben das wirklich?“

„Sie kriegen ihn, mein Wort darauf!“ erklärte Max zuversichtlich.

„Aber Papa?“

„Papa muß ganz einfach!“

„Herr Schulz, Sie kennen meinen Papa nicht!“

„Denken Sie das nicht — —“

„Hallo, ihr junges Volk, so vertieft?“ erscholl in diesem Augenblicke Amandus Fimmels heisere Stimme. Kommt, kommt, das Mittagessen warte!“

„Also treue Bundesgenossenschaft!“ flüsterte Max Schulze der hübschen Blondine zu.

„Selbstverständlich! Und vorläufig unverbrüchliches Schweigen!“ gab Anna ebenso zurück.

„Sie bekommen Ihren Rudolf! Ich schwöre es Ihnen nochmals!“ bekräftigte ihr Begleiter.

„Und Sie Ihre Paula!“ ergänzte Anna. „Aber nun still, daß Papa nichts merkt! Wenn er Lunte riecht, dann ist's vorbei — dann werden wir ohne Gnade in unseren Hoffnungen getäuscht!“ zischelte die Kleine, munter vor ihm her ins Haus gleitend.

Hätte Max Schulze nicht Paula Müller geliebt, so wäre sicher seine Neigung auf Anna Fimmel gefallen, wie Anna Fimmel zweifelsohne Max Schulze ihr Herz geschenkt haben würde, wenn nicht bereits

waren. Sie wurden 1883 von Lauchern aufgefunden. Die Kisten enthielten Götzen, seltene Porzellan, kostbare Glas- und Silberwaren. Das Porzellan hatte nicht im mindesten gelitten. Die Silbergeräte waren aber kaum noch kenntlich.

— (Parlamentarischer Zeitvertreib.) Das Kabinett für Handzeichnungen im Louvre-Museum hat jüngst ein sehr originelles Geschenk erhalten. Es sind Federzeichnungen, die nicht nur von den Künstlern, sondern auch von den Historiographen geschätzt werden dürften. Es handelt sich um Bildnisse von Abgeordneten und Ministern, mit denen andere Abgeordnete während der parlamentarischen Sitzungen, in denen wichtige aber langweilige Gesekentwürfe durchberaten wurden, irgendetwas Stück Papier „geschmückt“ haben. Der Abgeordnete Lafies, der bekannte nationalistische Kampfbahn, hat, während die Kammer die Kostenrechnung der Madagaskar-Expedition prüfte, die Königin Ranavaloa auf „Stullenpapier“ verewigt. Schön ist das Bild nicht, dafür ist es aber auch nicht ähnlich. Ein zweites „Gemälde“ des Herrn Lafies stellt den Kriegsminister André dar. Daß sich auch der jetzige Marineminister, Herr Camille Belletan, der Mann, der alles kann, als Maler versucht hat, ist bür-rahe selbstverständlich. Ihm fiel der ehemalige Abgeordnete Grouffier, der in der verflochtenen Kammer den schönsten Part hatte, zum Opfer. Sehr merkwürdig ist eine Federzeichnung des Dichters und Abgeordneten Elouis Hugues. Einige halten das Bild für einen amerikanischen Urwald während andere aus sicherer Quelle, das heißt von Hugues selbst erfahren haben wollen, daß es das wild behaarte Haupt des großen Camille Belletan darstelle.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Wie wir bereits gestern gemeldet, beschäftigte sich der Laibacher Gemeinderat in seiner vorgestrigen Sitzung mit dem Anbot des Fabrikbesizers Josef Lenarčič in Ober-Laibach, betreffend die Lieferung elektrischer Kraft für das städtische Elektrizitätswerk in Laibach. Als Referent fungierte der Betriebsleiter des städtischen Elektrizitätswerkes, Ingenieur C i u h a.

Herr Lenarčič beabsichtigt am Borovnicabache bei Franzdorf eine elektrische Zentrale behufs Abgabe elektrischer Kraft zu errichten. Mit Rücksicht darauf, daß die Stadt Laibach für ihre Anlagen ein bedeutendes Quantum elektrischer Kraft benötigt und das bestehende städtische Elektrizitätswerk in der nächsten Zukunft kaum in der Lage sein dürfte, den sich stets steigenden Anforderungen zu genügen, entschloß sich Herr Lenarčič, der Stadtgemeinde Laibach elektrische Kraft in Form von Parallelströmen und mit einer Spannung zu liefern, wie solche für die Anlagen der Stadtgemeinde eben benötigt wird, anzubieten. Der Preis für den elektrischen Strom wurde vom Herrn Lenarčič mit 7 h für 1 Kilowattstunde festgestellt. Die Stadtgemeinde wäre dadurch in die Lage versetzt, ohne neue Investitionen ihrer eigenen Anlagen sowie auch industrielle Unternehmungen mit billigem Strom zu versorgen. Die Wasseranlage beabsichtigt Herr Lenarčič derart einzurichten, daß das Wasser in großen, bis 1200 m langen Reservoirs gesammelt und nach Bedarf auf die Turbinen geleitet würde.

Da mit Rücksicht auf die bedeutende Entfernung von etwa 24 km nur hochgespannter Strom mit Erfolg nach Laibach geleitet werden kann, ist eine Spannung von 20.000 Volt in Aussicht genommen. Von der Brücke über den Grubertanal soll der Strom über den Schloßberg derart zur Verteilungsstation geleitet werden, daß die Leitung vom Schloßberge aus in das Magistratsgebäude, in welchem sich die Verteilungsstation befindet, einmünden soll.

Ingenieur C i u h a betonte in seinem Referate, daß das städtische Elektrizitätswerk jedenfalls in nächster Zukunft neue Maschinen erhalten müßte, um den sich rapid steigenden Anforderungen genügen zu können. Eine solche Investition würde einen Aufwand von wenigstens 300.000 K erfordern. Der Notwendigkeit der Erweiterung des Elektrizitätswerkes könnte nur durch Gewinnung elektrischen Stromes mittels Wasserkraft vorgebeugt werden. Das Anbot des Herrn Lenarčič wäre daher bei entsprechend niedrigem Preise mit Befriedigung zu begrüßen. Freilich könnte dieses Anbot nur dann akzeptiert werden, wenn Herr Lenarčič in der Lage wäre, ein genügendes Quantum elektrischer Kraft konstant zu liefern.

Ueber Antrag des Referenten wurden schließlich folgende Anträge angenommen: 1.) Die Stadtgemeinde Laibach ist prinzipiell bereit, elektrischen Strom für das städtische Elektrizitätswerk vom Herrn Lenarčič zu beziehen. 2.) Der Preis des Stromes wird bis auf weiteres mit 5 h pro Kilowatt festgesetzt. 3.) Herr Lenarčič müßte wenigstens zwei Aggregate zur Ausstellung bringen, welche mindestens je 150 Kilowatt in die Stadt leiten könnten. Wünschenswert wäre die Ausstellung eines dritten Aggregats von gleicher Größe. 4.) Mit dieser Erklärung verpflichtet sich die Stadtgemeinde noch nicht zum Abschluß eines Vertrages mit Herrn Lenarčič, sondern behält sich das Recht der freien Entschließung bis zu jenem Zeitpunkt vor, in welchem der Offerent die Detailpläne vorzulegen in der Lage sein wird.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung berichtete Gemeinderat Z u z e l über die Vergabung der Bauarbeiten für die Herstellung eines Beton-Strasenhauptkanals auf der Wienerstraße sowie in der Gerichts-, Spinner- und Cigalegasse. An der Konkurrenz haben sich beteiligt die Krainische Baugesellschaft, die Firma Philipp Supančič in Laibach sowie die Wiener Firma R. Kella & Neffe. Die Arbeiten wurden der Firma R. Kella & Neffe als dem billigsten Offerenten um den Betrag von 24.000 K vergeben.

Derselbe Referent berichtete weiters über das Gesuch des Besitzers und Strasnenmeisters J. Routny um Abänderung des Regulierungsplanes für das vis-à-vis der neuen Artillerie-Kaserne gelegene Terrain. Routny hatte dorthelbst noch vor Feststellung des Regulierungsplanes von der

Krainischen Baugesellschaft einen Bauplatz um den Betrag von 12.000 K käuflich erworben. Da die Routnysche Baustelle mit dem genehmigten Regulierungsplane nicht im Einklange stand, konnte ihm die Baubewilligung selbstverständlich nicht erteilt werden. Routny suchte seinen Bauplatz gegen einen anderen städtischen Baugrund einzutauschen, doch ohne Erfolg. Um nun des Kaufschillings nicht vollends verlustig zu werden, wandte sich Routny an den Gemeinderat mit der Bitte um entsprechende Abänderung des Regulierungsplanes. In Würdigung der prekären Lage Routnys hat nun der Gemeinderat den vor der Artillerie-Kaserne projektierten Platz fallen lassen, so daß Routny nun in der Lage ist, den in Aussicht genommenen Bau auf dem erworbenen Bauplatze ausführen zu lassen. Der Stadtmagistrat wurde beauftragt, für diese Abänderung des Regulierungsplanes die Genehmigung der l. l. Landesregierung zu erwirken. Bei diesem Anlasse brachte Gemeinderat Dr. L a v č a r einen ähnlichen Fall des Besitzers Javornik zur Sprache, dessen Baugrund vor der Landwehr-Kaserne ebenfalls infolge des dortselbst vorgesehenen Platzes fast wertlos geworden ist, und brachte den Wunsch zum Ausdruck, der Gemeinderat möge sich auch in diesem Falle von Opportunitätsgründen leiten lassen. Bürgermeister H r i b a r erklärte, daß das städt. Bauamt beauftragt werden soll, den Fall Javornik neuerlich zu studieren.

Gemeinderat Dr. Starč referierte über die notwendig gewordene Vertiefung des Straßenniveaus im unteren Teile der Petersstraße. Vor dem Mahrtschen und Steinmehrschen Hause ist diese Arbeit bereits durchgeführt; nachdem nun auch Herr Felix Urban mit dem Neubau eines Warenhauses an der Ecke der Peters- und der Miklosičstraße begonnen, ist der Zeitpunkt für die Ribellierung der Petersstraße in ihrer ganzen Breite herangerückt. Die Ribellierung soll sich von der Franziskanerkirche bis zum Hause Nr. 11, beziehungsweise Nr. 8 an der Petersstraße erstrecken und sogleich in Angriff genommen werden. Mit den bezüglichlichen Arbeiten wurde die Firma Philipp Supančič betraut und zu diesem Zwecke ein Kredit von 9000 K bewilligt. Im alten Podonitschen Hause, dessen Eingang 2 m über dem Straßenniveau zu liegen käme, müssen sämtliche Parterre-Lokalitäten entsprechend vertieft werden.

Ueber Antrag des Gemeinderates Dr. Starč wurde für die Herstellung von Fußstegen über den Lahov-Graben und den Preprošičabach, welche von Slovca aus den Zugang zur neuen Isfabrücke vermitteln sollen, ein Kredit von 2100 K bewilligt. Der Hausbesitzerin Fräulein Maria Rutar an der Petersstraße Nr. 51 wurde für die in Aussicht genommene Beseitigung der in das Straßenpflaster hinausragenden Treppe eine Entschädigung von 600 K zugesichert und für die Herstellung eines Trottoirs in der Quergasse im derzeitigen Straßenniveau ein Kredit von 750 K bewilligt.

Gemeinderat D i m n i l berichtete über eine Reihe von Schulangelegenheiten. Für Beschaffung von Lehrmitteln an der achtklassigen Mädchenschule bei St. Jakob wurde ein Kredit von 572 K und für die Beschaffung von neuen Lehrbüchern für arme Schüler und Schülerinnen der städtischen Volksschulen ein Kredit von 260 K bewilligt. Desgleichen wurde für bringende Reparaturen in den städtischen Volksschulen der erforderliche Kredit ohne Debatte genehmigt. Behufs Beseitigung der Mängel im Gebäude der III. städtischen Knabenvolksschule soll eine Kommission an Ort und Stelle entsendet werden. Die für auswärtige, die Volksschulen in Laibach besuchenden Schüler festgesetzte Unterrichtsrate per 8 K soll erst vom kommenden Schuljahre ab zur Erhebung gelangen. Dem Schuldiener Johann Bricej wurde für die Besorgung der Zentralheizung behufs Erwärmung des Wassers im Schulbade bei St. Jakob eine Remuneration von 50 K bewilligt. In den Schulausschuh für die gewerblichen Fortbildungsschulen wurde an Stelle des verstorbenen Anton Klein der Gemeinderat Groselj entsendet.

Endlich berichtete Gemeinderat Groselj über den Antrag des Stadtmagistrates, betreffend die Regelung von neuen elektrischen Kabeln auf der Miklosičstraße, in der Gerichts-, Cigale- und Spinnergasse. Die neueröffneten Straßen erheischen eine intensivere Beleuchtung; außerdem sollen im neuen Justizpalais über 900 elektrische Lampen installiert werden. Zum Zwecke der erforderlichen Kabellegung wurde ein Kredit von 9200 K bewilligt. Die bezüglichlichen Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden, sobald der Vertrag mit dem Justizrat in Betreff der elektrischen Beleuchtung des Justizpalais unterzeichnet sein wird.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde sodann die öffentliche Sitzung um halb 9 Uhr abends geschlossen. Die nächste Gemeinderatssitzung soll erst nach den Ferien in der zweiten Hälfte des Monats September einberufen werden.

Jahresschulberichte.

Der Jahresbericht des l. l. II. Staatsgymnasiums in Laibach (Izvestje o. kr. II. državne gimnazije v Ljubljani) enthält den Programmartitel „Ueber die Dichte der Bevölkerung und der Ortschaften in Krain“ von Herrn Dr. Dragotin Lončar, sodann die vom Herrn Direktor Franz Wiesthaler veröffentlichten Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand mit Einschluß des Direktors aus 12 Lehrkräften für die obligaten und aus sieben Lehrkräften für die nicht obligaten Fächer. Die Schüleranzahl am Schluß des Schuljahres betrug 295 (I. a 45, I. b 40, II. a 25, II. b 28, III. 44, IV. 47 [darunter 2 Privatisten], V. 39, VI. 27). Alle Schüler gehörten der römisch-katholischen Religion an. Die Muttersprache war bei 294 Schülern die slovenische, bei 1 Schüler die tschechische. Ein Zeugnis der I. Klasse mit Vorzug erhielten 12, ein Zeugnis der I. Klasse 195, ein Zeugnis der II. Klasse 44 und ein Zeugnis der III. Klasse 6 + 2 Schüler; 33 Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung, 3 Schülern frantzeisischer eine Nachtragsprüfung bewilligt. Das entrichtete Schulgeld betrug in beiden Semestern 1342 K 80 h. An Stipendien bezogen 25 Schüler

den Betrag von 5030 K 85 h. Der Unterstützungsverein hatte 1368 K 88 h Einnahmen und 1333 K 46 h Ausgaben. — Das Schuljahr 1902/1903, in welchem an der Anstalt die VII. Klasse zur Eröffnung gelangt, wird am 18. September mit dem heil. Geistamt eröffnet werden.

Der Lehrkörper der achtklassigen städtischen deutschen Mädchenschule in Laibach zählte, mit Einschluß der Oberlehrerin Fräulein Moisia Bauer, 9 definitive Lehrkräfte, 3 Ausschilslehrerinnen und 2 Volontärinnen. Die Zahl der Schülerinnen betrug Ende des Schuljahres 427. Die Konfession war bei 419 Schülerinnen die römisch-katholische, bei 6 die evangelische und bei 2 die israelitische. Der Muttersprache nach gab es 231 Deutsche und 183 Sloveninnen; 10 hatten eine andere Muttersprache. Für das höhere Schuljahr wurden 343 Schülerinnen als geeignet und 76 als ungeeignet erklärt; 8 Schülerinnen blieben ungeprüft.

Der Jahresbericht der Ursulinernen-Mädchenschulen in Laibach enthält an erster Stelle in slovenischer Sprache den Aufsatz „Die wadere Hausfrau“ (Wie behandelt eine wadere Hausfrau ihre Dienftboten), sodann Schulnachrichten. Die äußere fünfklassige Mädchenschule zählte am Schluß des Schuljahres 527 Schülerinnen in 10 Parallellassen. Die Konfession war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 524 die slovenische, bei 1 Schülerin die deutsche, bei 2 Schülerinnen eine andere. Ein Zeugnis der ersten Klasse wurde 395, ein Zeugnis der zweiten Klasse 126 Schülerinnen zuerkannt; 6 Schülerinnen blieben ungeprüft. Die äußere dreiklassige Bürgerschule wurde von 116 Schülerinnen besucht. Die Konfession war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 111 die slovenische, bei 4 die deutsche, bei 1 Schülerin eine andere. Für die nächsthöhere Klasse wurden 91 Schülerinnen als geeignet, 20 als nicht geeignet erklärt; 5 blieben ungeprüft. Mit der äußeren Volks- und Bürgerschule war auch ein Kindergarten verbunden, welcher am Ende des Schuljahres von 52 Kindern besucht wurde. — Die innere fünfklassige Volksschule zählte am Schluß des Schuljahres 185 Schülerinnen; bei allen war die Konfession die römisch-katholische, die Muttersprache bei 22 die deutsche, bei 150 die slovenische, bei 13 eine andere. Für höhere Klassen wurden 168 als geeignet, 16 als ungeeignet erklärt; 1 Schülerin blieb ungeprüft. — Die innere dreiklassige Bürgerschule wurde von 124 Schülerinnen besucht. Die Konfession war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 31 die deutsche, bei 89 die slovenische, bei 4 eine andere. Der Fortgang war bei 109 Schülerinnen ein guter, bei 12 ein ungenügender; 3 Schülerinnen blieben unklassifiziert. — Die Lehrerinnenbildungsanstalt hatte heuer nur den I. und den III. Jahrgang. Der erste Jahrgang wurde von 18, der dritte von 20 Kandidatinnen besucht. Im ersten Jahrgange erhielten 8, im dritten 7 ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug.

An der vierklassigen Volksschule in Mötting (Oberlehrer Herr Valentin Burrit) wurde von 7 Lehrkräften unterrichtet. Die Zahl der Schulkinder betrug in allen vier Klassen 295 (169 Knaben und 126 Mädchen). Der Fortgang war bei 196 Schulkindern ein guter und bei 94 ein ungenügender; 5 blieben ungeprüft. — Die Wiederholungsschule zählte am 1. September 1901 27 Knaben und 60 Mädchen. Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde im Vorbereitungskurse von 22, in der I. Klasse von 13, in der II. Klasse von 17 und im Handbelskurse von 13, zusammen von 65 Schülern besucht. Beginn des neuen Schuljahres an der Volksschule am 1., an der Wiederholungsschule am 4. September, an der Fortbildungsschule am 1. Oktober.

Ausstellung der l. l. kunstgewerblichen Fachschule.

Die Ausstellung der Schülerinnenarbeiten für Kunststickerei und Spitzenarbeiten und der Arbeiten aus dem offenen Zeichenstabe gewährte dem zahlreichen Publikum — es fanden sich an den zwei Tagen gegen 1000 Personen ein — einen hochinteressanten Ueberblick über die großen Fortschritte, deren sich die Schule unter Leitung des Herrn Direktors S u b i c rühmen kann. Die diesjährige Ausstellung zeigte ein zielbewußtes Vorwärtsschreiten auf einer Bahn, die künstlerisches mit Praktischem unter Zunuzemachung der wertvollen Errungenschaften der modernen Richtung prächtig zu vereinen weiß, ohne den Uebertreibungen des neuen Geschmades allzubiel Konzessionen zu machen. Es klingt jedenfalls sehr schmeichelhaft, wenn man offen und ehrlich gestehen kann, daß diese Ausstellung den Besuchern nicht nur Belehrung über den Entwicklungsforgang begabter und fleißiger Schülerinnen, sondern oft wirklich künstlerischen Genuß bereite. Besonders fanden die Zeichnungen nach der Natur aus der Tagesschule für Kunststickerei und Spitzenarbeiten unter Leitung des Herrn Direktors S u b i c und des Zeichenlehrers und Leiters des artistischen Ateliers, Herrn G r e b e n z, allgemeine Bewunderung. Die Natur im neuen originellen Lichte zu betrachten, ihr vielleicht neue Geheimnisse abzuringen, sie zu zwingen, sich uns noch tiefer und einfacher zu offenbaren, ist das Hauptziel der neueren Richtung. Aber mit dem Erfinden von neuen, wenn auch noch so interessanten Spielereien auf Palette und Leinwand wäre in einer kunstgewerblichen Fachschule nichts geleistet, wenn die praktische Verwertung außer acht gelassen würde, und daß das nicht geschieht, belehrt uns ein Umblick in der Ausstellung. Da sahen wir aus der Tagesschule reizende Zeichnungen, Studien nach der Natur, aus dem Tier- und Pflanzenreiche: Orchideen, Schachtelpflanzen, Cyclamen, Anemonen, Margeriten, einen ausgezeichnet wiedergegebenen Krebs; wir bewunderten geschmackvolle Kompositionen, Aufnahmen nach der Natur: auf Stillleben, Fischbeden, Polster, Photographien, Handtücher, Vorhänge; schließlich erweckten unsere Interesse Kopieen nach Vorlagen des österreichischen Museums und aus der höheren Städerschule in Wien: pflanzliche und Aquarellvorlagen. Volle Beachtung verdienen ferner

nicht geschadet. Er verbrachte eine gute Nacht. Sein Allgemeinbefinden ist ausgezeichnet. Der König empfand infolge der Luft- und Ortsveränderung großes Wohlbehagen. Das Ruhebett wurde gestern nachmittags auf zwei Stunden auf das offene Deck gestellt.

Die drahtlose Telegraphie.

Rom, 15. Juli. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Kronstadt vom heutigen: In der vergangenen Nacht empfing hier vor Anker liegende italienische Kreuzer „Carlo Alberto“ die ersten, sehr deutlichen Depeschen mittelst drahtloser Telegraphie von der Station Toldhu in Cornwall. Es handelt sich hierbei um die ersten Versuche in einer von großer Bedeutung, da bei denselben ein neuer Aufnahmegerät zur Verwendung kam. Dieser Apparat funktioniert ganz selbständig und arbeitet genau so wie ein Telefon und eine Schreibmaschine. Marconi hofft, es baldigst dahin zu bringen, daß er nach seinem System um die Erde herum telegraphieren können.

Wien, 16. Juli. Um der heimischen Werkzeugmaschinenindustrie baldigst Beschäftigung zuzuführen, hat das Eisenbahnministerium sämtliche Staatsbahndirektionen beauftragt, von jetzt Bestellungen zu Lasten des für das Jahr 1903 bewilligten Investitionskredites für Hilfsmaschinen, Werkzeuge und maschinelle Einrichtungen von Werkstätten und Heizhäusern durchzuführen. Zu diesem Zwecke ist die Verteilung eines Teilbetrages von 600.000 Kronen des bezeichneten Kredites in Aussicht genommen.

Venedig, 16. Juli. Fortgesetzt treffen beim Ein- und Ausreise von allen Teilen Italiens und aus dem Auslande Spenden zum Wiederaufbau des Glockenturmes von San Marco ein. Senator Breda aus Padua stiftete zu diesem Zwecke 100.000 Lire.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. Juli. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like wheat, butter, and oil. Columns include 'Ware', 'Preis', and 'Menge'.

Verstorbene.

Am 14. Juli. Maria Rufobec, barmherzige Schwester, 23 J., Rabekystraße 11, Tuberkulose.
Am 15. Juli. Angela Straba, Besizerstochter, 2 1/2 J., Schwarzdorf 44, Tuberkulose.
Am 16. Juli. Valerie Stopeinig, Bezirksfeldwebels-tochter, 11 M., Untertrainerstraße 40, Fraisen.
Im Zivilspitale:
Am 14. Juli. Franziska Wenda, Fabrikarbeiterin, 25 J., Peritonitis. — Michael Fegler, Besizer, 29 J., Gan-graena intestin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data for July 16, including temperature, wind, and sky conditions.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Preisblatt der Agentur und Kommissions-Firma (2764)

August Salzmann, Innsbruck

Maria Theresienstraße Nr. 57

bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Den besten Schutz vor Infektionskrankheiten gewährt nicht nur eine reine, staubfreie Umgebung, sondern vor allem ein gründlich gereinigter Fussboden. Die beste Reinigung desselben ist aber nur dann möglich, wenn der Fussboden hart und glatt lackiert ist. Die Firma

Christoph Schramm

Lack- und Farbenfabriken

Wien, XI, Simmering Györ, Ungarn
preisgekrönt London 1882 gegründet 1837
erzeugt einen Fussbodenlack unter dem Namen

Christoph Schramms echte Bernstein-Glanzfarbe

welche garantiert die schönste und haltbarste aller anderen Anstriche ist. Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen und Nachbenennungen „achte man darauf“, daß auf jeder Dose der Name und Schutzmarke „Christoph Schramm“ ersichtlich ist. (2268) 8

Zu haben in Laibach bei Anton Krisper und J. Perdan.

In Hafners Bierhalle, Petersstrasse Donnerstag, den 17. Juli

KONZERT

des rühmlichst bekannten Damenorchesters „Austria“.
Direktion: Püschl. — Gewähltes Programm mit abwechselnden Violin-, Cello-, Flöte- und Klarinetten-Soli etc. — Auftreten der berühmten Xylophon- Virtuosa Fräulein Gretchen Lenz. — Anfang 8 Uhr. — Eintritt frei.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll (2763) Johann Hafner, Restaurateur.
Das Konzert findet statt ob schön ob Regen.

Dankfagung.

Tiefgerührt von den zahlreichen Beweisen inniger Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders und Schwagers, des wohlgeborenen Herrn

Franz Vouk

Privatiers

fühle ich mich verpflichtet, herzlich zu danken.
Gleichzeitig sehe ich mich veranlaßt, in meinem Namen als auch im Namen meiner Kinder und aller Anverwandten den aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck zu bringen allen jenen, die den teuren Verbliebenen so zahlreich zur letzten Ruhestätte begleiteten und den Spendern so schöner Kränze.

Laibach am 16. Juli 1902.

Marie Vouk.

Dankfagung.

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters und Großvaters, Herrn

Ignaz Wutscher

Handelsmann und Gutsbesitzer

insbesondere für die prächtigen Kranzspenden und für die überaus zahlreiche, ehrende Begleitung des teuren Verewigten zur letzten Ruhestätte sagen wir allen werten Freunden und Bekannten, besonders der hochwürdigen Geistlichkeit, der P. T. Lehrerschaft für die Abführung der Trauerkähre sowie der freiwilligen Feuerwehr zu St. Bartholmä unseren tiefempfundenen Dank.

(2771) Die trauernd Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. Juli 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lofe“ versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of stock market data including sections for Staatsanleihe, Eisenbahn, Aktien, and Banken. Columns show various securities and their prices.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.